

nihilistischen Abgründen? Das Christentum hat aktiv Anteil an den sozio-ökonomischen Entwicklungen, die unsere heutige Lage bestimmen, und es ist gefordert, die uns daraus erwachsenen Probleme anzupacken im Bekenntnis zum göttlichen Ursprung der Schöpfung. Eine „Ortsbestimmung des Heute“ kann nicht bloß nach innen schauen, sondern muß sich den Fragen öffnen, die für unsere Zukunft entscheidend sind.

Aachen

Thomas Kramm

Kolping, Adolf: *Fundamentaltheologie. Bd. III: Die katholische Kirche als die Sachwalterin der Offenbarung Gottes. I. Teil: Die geschichtlichen Anfänge der Kirche Christi.* Regensberg/Münster 1981; 875 S.

Mit dem Halbband III/I führt K. seine auf drei Bände angelegte Fundamentaltheologie (vgl. zu Bd. I: ZMR 56 [1972] 154–157; Bd. II: ZMR 62 [1978] 231f.) ein gutes Stück dem Abschluß zu. Es geht K. darum, zu zeigen, daß die Kirche Christi in der katholischen Kirche verwirklicht ist. Themen des I. Teils sind in drei großen Kapiteln die Quellenlage über die Ursprünge der Kirche, zumal die Heilige Schrift des Neuen Testaments, sodann die Sammlung der Jüngerschaft durch JESUS VON NAZARET, schließlich das Zeugnis von der Erhöhung und Auferweckung als Fundament „des Zusammentritts der Jesus-Jüngerschaft zur Kirche“. Wie die vorausgehenden Bände ist auch dieser Halbband geprägt von einer eingehenden Beschäftigung mit den Ergebnissen heutiger Exegese. Die detaillierte Nachzeichnung der verschiedenen Auseinandersetzungen zu den genannten Themenkreisen sind denn auch mitverantwortlich für das inflationär wachsende Volumen der drei Bände, die aus diesem Grunde sich leider auch nicht als Handbuch für Studierende, sondern eher als Nachschlagewerk für Unterrichtende anbieten. Eine fundamentaltheologische Auseinandersetzung mit einzelnen Ergebnissen ist in dieser Zeitschrift nicht zu führen, es sei denn, man achte auf die Relevanz eines solchen Ansatzes für das interkulturelle wie das zwischenkirchliche Gespräch. Hier wird aber der Angehörige einer nichteuropäischen Kirche sich in den (vergleichsweise) knappen Eingangsparagraphen mit der Bestimmung des Frageansatzes nicht leicht wiedererkennen (vgl. 1–30). Ja es fragt sich, ob der Frageansatz in unserer eigenen säkularisierten Gesellschaft ausreicht. So hätte die Unterscheidung von theologischer und nicht-theologischer Kirchenbetrachtung ebenso Aufmerksamkeit verdient wie die Frage des Verhältnisses von Kirche und Kirchen, die sich nicht in Hinweisen auf das Verhältnis von Einheit der Kirche und Uneinigkeit der Christenheit erschöpft. Zu den gültigen Zugängen gehört auch der sich bereits historischer Betrachtung erschließende Wandel im offiziellen Kirchenverständnis, wie er sich in einem gewissen Querschnitt im Verlauf der letzten 100–150 Jahre gezeigt hat. Die Rede von Lokalkirchen, Basisgemeinschaften, Volkskirche und Kirche des Volkes u. ä. wäre z. B. ohne das 2. Vatikanische Konzil gar nicht denkbar. Selbst wenn in diesem Band die Anfänge der Kirche im Mittelpunkt stehen, ist ein bestimmtes Frageverhalten nicht unwesentlich. Man kann nur gespannt sein, wie der Band zu Ende geführt wird.

Bonn

Hans Waldenfels

Rahner, Karl: *Wissenschaft und christlicher Glaube* (Schriften zur Theologie 15). Benziger/Zürich, Einsiedeln, Köln 1983; 426 S.

Die Vorstellung der *Schriften zur Theologie Bd. 15* darf in dieser Zeitschrift, die nicht selten schon Aspekte einer „kontextuellen Theologie“ thematisiert hat, in Beschränkung auf einen einschlägigen Beitrag erfolgen. Es handelt sich um das bisher unveröffentlichte

Referat *Aspekte europäischer Theologie* (84–103). Rahner konstatiert zunächst, daß christliche Theologie „in den verschiedenen großen Kulturkreisen unterschiedliche Gestalten aufweist“ (84). Solche Verschiedenheit war selbst im relativ geschlossenen Rahmen des abendländischen Kulturkreises stets anzutreffen und auch vom Lehramt akzeptiert; dennoch ist bis heute die Frage brisant, wie angesichts dieses faktischen Pluralismus Einheit und Wahrheit der Kirche zu denken seien. Durch die missionarische Expansion des Christentums drängt sich heute diese Frage unausweichlich auf im Phänomen der „kontextuellen Theologien“ der verschiedenen Kulturkreise.

Daß ein Pluralismus von Theologien keinen Widerspruch darstellt zur Einmaligkeit und Einzigartigkeit der geschichtlichen Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus ist kein Problem der spekulativen Theologie. Rahner äußert sich aber skeptisch in einer religionssoziologischen Bewertung des Phänomens. Ist die Identität einer geschichtlich konkreten Religion im Inkulturationsprozeß überhaupt zu wahren? Ist eine „Weltreligion“ konkret geschichtlich möglich? Wie ist sicherzustellen, daß die einer bestimmten Kultur inkulturierte, inkulturiert in eine andere Kultur immer noch dieselbe ist. Diese Identität ist weder durch das formale Dogma noch durch die Institution zu wahren.

Wie nun versteht sich „europäische Theologie“ angesichts dieser pluralen Situation? Es drängt sich zunächst die Frage auf, ob der europäischen Theologie nicht dadurch eine übergeordnete Rolle zugewiesen wird, daß sich das Lehramt stets einer herrschenden Form europäischer Theologie bedient hat? In der neuzeitlichen Situation kulturell bedingter Verschiedenheit der Theologie ist es jedoch kaum länger möglich, die kirchliche Lehre und das kirchliche Lehramt an eine Sprache zu binden. Die Gefahr der Mißverständnisse und damit auch der Irrtümer wäre zu groß. In Konsequenz dieser Entwicklung erscheint es unabdingbar, daß die Lehrautorität wieder stärker von den Ortsbischöfen selbst wahrgenommen wird.

Ein weiterer Aspekt betrifft die besondere Verantwortung europäischer Theologie für die Tradition. Aus ihrer eigenen Überlieferungsgeschichte heraus kann europäische Theologie (leichter als jüngere Theologien) selbstkritisch unterscheiden zwischen dem Dauerhaften im Wandel der Kultur und dem Wandelbaren. Zudem sind wir durch die für unsere Kulturlage charakteristische kritisch-rationale Wissenschaftlichkeit verpflichtet zur selbstkritischen Reflexion des eigenen hermeneutischen Standortes.

Rahner kaschiert keineswegs die faktische Überlegenheit europäischer Theologie aufgrund ihrer personellen und institutionellen Stärke, aber er leitet daraus nicht Ansprüche sondern Verpflichtungen ab: Bereitstellung ihres technischen Instrumentars und ihrer personellen Kräfte, Förderung und Unterstützung des Dialogs und Vermittlung zwischen den Theologien. Dem ist hinzuzufügen, daß auch nur der Anschein dabei vermieden werden muß, das von westlichem Kapital und westlicher Ideologie getragene Engagement für die ortskirchliche Theologie ziele in Wahrheit doch nur auf deren universalkirchliche Vereinnahmung. Die Neigung abendländischen Denkens zu universalistischen Konzepten ist eine der kulturellen Bedingtheiten, die zwar erst den Impetus zu interkultureller Horizonterweiterung beinhaltet, jedoch zugleich die Gefahr birgt, dies stets nur vom einen und selben Zentrum aus zu versuchen.

Aachen

Thomas Kramm

Schneider, Gerhard: *Die Apostelgeschichte*, II. Teil, Kommentar zu Kap. 9,1–28,31 (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 5,2) Herder/Freiburg, Basel, Wien 1982; 440 S.

In erstaunlich knappem Abstand zu Band I seines Werkes (Einleitung und Kommentar zu Kap. 1,1–9,40; 1980, 520 Seiten) legt der Bochumer Neutestamentler nun schon